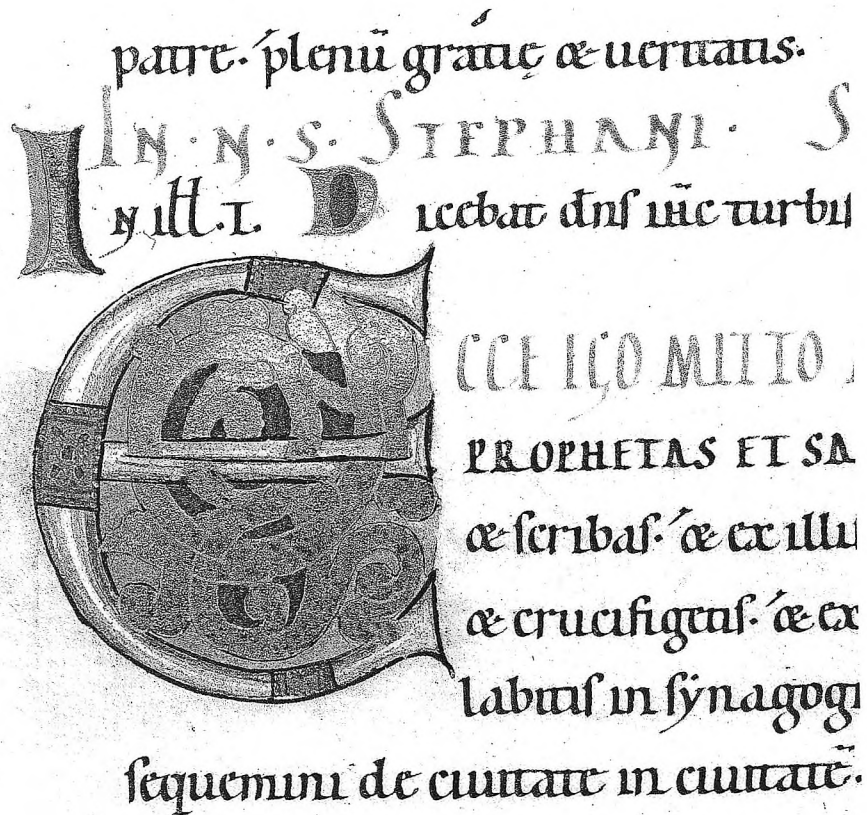




23 Initiale E. Lektionar. London, British Library,
Ms. Egerton 809, fol. 4v

schwankte zuletzt zwischen Mainz, Fulda und Tegernsee.⁷⁷ So steht die Bildausstattung unseres Lektionars unter stilistischem Aspekt heute doch ziemlich allein da.⁷⁸

Das überrascht nicht, denn vielerorts sind die Lücken in der Überlieferung gerade innerhalb der Bilderhandschriften besonders groß. Reichere Ausstattung hat offenbar Begehrlichkeiten geweckt, üppiger illuminierte Handschriften sind häufig verschenkt worden. So wurde manche liturgische Handschrift ihrem ursprünglichen Umfeld entrissen. Auch entwickelt und verändert sich der Figurenstil eines Skriptoriums oft schnell und sprunghaft durch die Wirkung mehr oder weniger zufällig auftauchender Vorlagen oder durch von auswärts kommende Buchmaler. Hier besteht ein deutlicher Unterschied zum Ornamentstil, der in aller Regel eine stärker der Tradition verbundene lokale Konstante darstellt und sich vergleichsweise langsam und stetig wandelt. Im folgenden werden die Ornamentinitialen unseres Lektionars vorgestellt, die, soweit ich sehe, bisher nicht beachtet worden sind.

Ornamentinitialen

Die Handschrift enthält 36 Ornamentinitialen in Gold- und Deckfarbenmalerei, die jeweils eine Lektion einleiten (Abb. 22–27). Der Initialkörper besteht aus Spaltleisten, die vereinzelt durch Tiermotive ersetzt sind, etwa im V fol. 27r durch einen Drachen (Abb. 24) und im M fol. 30r durch zwei gegenständige Drachen; mit dem Initialstamm des I fol. 42v verflochten sich zwei kräftig modellierte Vierfüßler. Die Leisten sind von einzelnen ornamentierten Schnallen umschlossen, unter deren größter eine Ranke mit kräftigem Stiel aus der Buchstabenleiste hervortritt. Diese Ranke hat spiralbildende Tendenz und füllt zusammen mit ihren Abzweigungen die Initialfläche gleichmäßig und dicht. Dazu tragen die kräftigen, meist rundknolligen Auswüchse bei, die in der Mehrzahl zwei- oder dreiteilig sind. Ihr größter Teil sendet häufig einen kleinen, in Gegenrichtung vorstoßenden Fortsatz aus, zum Beispiel mehrfach im S fol. 36r (links Mitte und unten) (Abb. 26).

v. Borries-Schulten

München Jb. d. bildenden Kunst 3. Folge 54 (2003)



25 Initiale M. Lektionar. London, British Library, Ms. Egerton 809, fol. 28r

tionars, etwa dem M fol. 28r (Abb. 25), zunächst im Gesamtaufbau, in der inneren Spannung und im Verhältnis von Rankenstielen zu Knollen, dann aber auch in den Einzelformen sehr ähnlich: in der engen Verflechtung der Stiele an Kreuzungsstellen sowie der mehrteligen »Knolle«, häufig mit Fortsatz in Gegenrichtung, der in unserem Lektionar durchweg etwas kräftiger ausfällt, ferner dem mehrfach gelappten »Blatt« – im F unten und im M links – sowie dem selteneren gelappten, außen zugespitzten »Blatt«, das mir sonst in der Initialornamentik vor 1100 nicht aufgefallen ist. Auch die einzige Blüte des großen F, die dreiteilige Kelchblüte mit mittlerem lilienartigen Blatt, um das eine kleine Banderole gelegt ist, kommt in unserem Lektionar mehrfach vor, zum Beispiel im C fol. 2r (Abb. 22).

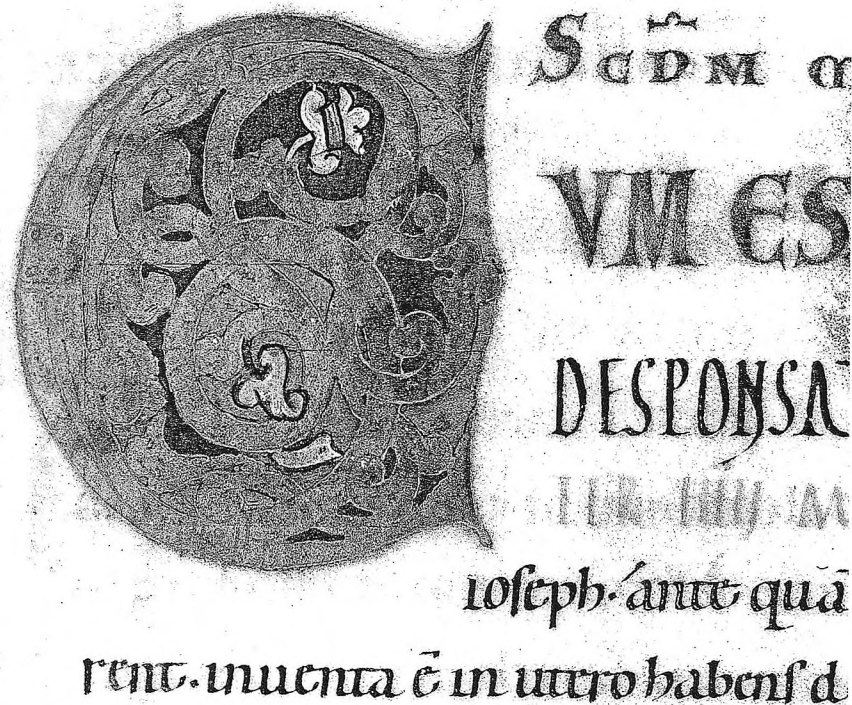
Dieses Schaffhausener F jedoch, wichtigster Orientierungspunkt zur Beurteilung der Initialen unseres Lektionars, steht isoliert in seinem Bibelband. Den Hauptschmuck bilden dort sechs andersartige, jedoch unter sich ganz einheitliche Initialen, z. B. das E fol. 88v, wie sie schon früher auf der Reichenau und in Einsiedeln gepflegt worden sind:⁸² Initialen mit lockereren Spiralranken, an denen gleichmäßig viele kleine runde Knollen sitzen, sowie einzelne Klee- und Pfeilspitzenblätter oder – alternativ – riesige Blüten mit z. T. eingeschlagenen Blütenblättern. Initia-

len dieses Typs schmücken in Schaffhausen die ersten unter Abt Sigefridus (1080–1096) hergestellten Handschriften.⁸³ Sie werden in einigen weiteren, gegen Ende von Sigefridus' Abtszeit entstandenen Handschriften partiell noch verwendet, bald aber gänzlich von der neuen Art der Rankeninitialen verdrängt, die dem Typ des beschriebenen F angehören. Zwar werden die neuen Knollen zunächst noch etwas unsicher variiert; doch im Ganzen ist festzuhalten, daß der zweite Typ der Knollenrankeninitialen in Schaffhausen gegen Ende des 11. Jahrhunderts plötzlich neu und in den Formen weitgehend unabhängig vom ersten dasteht.⁸⁴

Betrachtet man nun das Schaffhausener F in Min. 2 (Abb. 28) innerhalb seiner Schriftseite fol. 133v, so erweist es sich als Addition zur ersten Anlage. Die gesamte rechte Spalte nämlich – mit der Initiale oben – und das untere Drittel der linken Textspalte stehen über einer großflächigen Rasur. In den ersten Zustand wurde hier eingegriffen, offenbar um Platz zu schaffen für die sehr große F-Initiale – gegenüber der wahrscheinlich ursprünglich kleineren oder kleiner geplanten Vorgängerin. Nach der Rasur hat nämlich eine andere Hand den – vielleicht korrigierten – Text mit vielen Kürzungen dicht, auf kleinerem Raum zusammengedrängt, eingepaßt, zusammen mit dem großen F. Derselbe Schreiber hat in der Handschrift mehrfach nach

v. Bonnis-Schöten

München Jb.d. bildenden Kunst 3.Folge 54 (2003)



22 Initiale C. Lektionar. London, British Library,
Ms. Egerton 809, fol. 2r

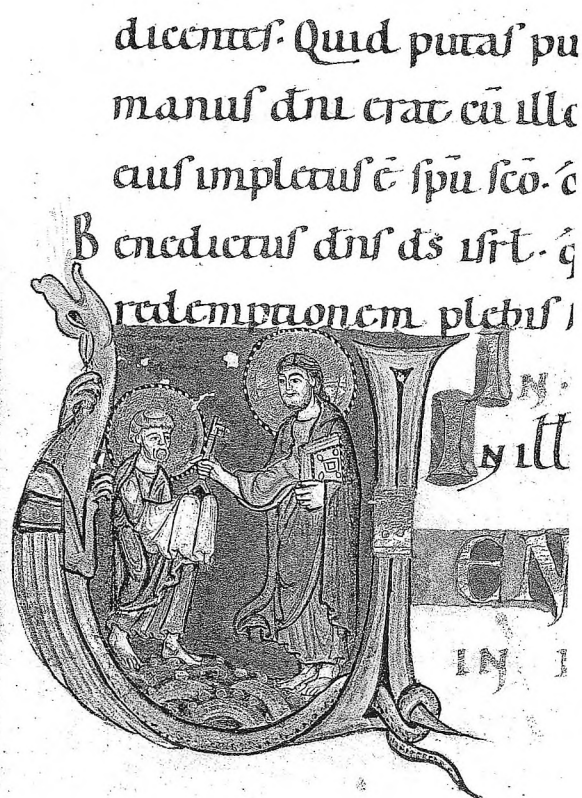
Drittel des 12. Jahrhunderts und an Maas und Rhein etwa ab 1100 zu beobachten ist.

Aus dem St. Galler Skriptorium ist die Figur des auf-fahrenden Christus im Graduale Ms. 376 in unser Himmelfahrtsbild, wie oben gezeigt, fast kopiengetreu übernommen worden. Doch liegt hier wohl eher die Rezeption eines Figurentyps vor, als daß Stilmerkmale übernommen worden wären. Stilistische Ähnlichkeiten sucht man nämlich auch sonst zwischen unserem und anderen St. Galler Bildern vergeblich. So steht es auch um die schon erwähnte St. Galler Tradition in unserem Pfingstbild, die sich in Figurenanordnung sowie Sitz- und Gewandmotiven äußert.

Unter gleich mehreren Aspekten läßt sich eine gewisse Verwandtschaft unseres Lektionars zum Sakramentar Ms. Ludwig V 2 des J. Paul Getty Museums in Los Angeles aufzeigen,⁷⁵ das ebenfalls einen knappen christologischen Bildzyklus enthält. In beiden Handschriften (Abb. 9, 21) finden sich zunächst die breiten Bildrahmen, auf die ich bisher noch kaum eingegangen bin: doppelte Goldleisten

und dazwischen ein gemalter Blattrapport aus Palmettenmotiven auf dunklem Grund, der durch kleine Dreiblattgruppen belebt ist.⁷⁶ Vor allem aber sind es die Figuren des Sakramentars, die mit denen des Lektionars in mancher Hinsicht gut vergleichbar sind. Etwa in den Himmelfahrtsbildern betrachte man im Lektionar Christus und den Engel links und im Sakramentar Petrus und Paulus: ihre unaufdringlich-ruhige Haltung, oft in ganz leichtem Kontrapost, und die schlicht drapierten Gewänder, die ein wenig schwer herabfallen und am Knie des Spielbeins eine Staufalte bilden, röhrenförmig die Unterschenkel umschließen und hier beiderseits schmale Tütenfalten entstehen lassen. Auch die Gesichtszeichnung ist recht ähnlich, wenngleich im Sakramentar der Blick aus größeren Augen fester gerichtet ist. Doch die Figuren des etwa 50 Jahre älteren Sakramentars sind harmonischer proportioniert und fügen sich einheitlicher ins Bildensemble. Argumente zur Lokalisierung unseres Lektionars liefert dieser Vergleich auf Anhieb kaum, denn die Lokalisierung des Sakramentars

v. Borries-Scheller
München Jb. d. Bildenden Kunst 3. Folge 54 (2003)



17 Schlüsselübergabe an Petrus. Lektionar. London, British Library, Ms. Egerton 809, fol. 41r

dem Prototyp sehr vereinfacht. Ich kenne kein Pfingstbild, das in der Architekturpräsentation dem karolingischen Prototyp näher stünde als unseres, und doch muß selbstverständlich mit Zwischenstufen gerechnet werden.⁵⁵

In einer gewissen Nähe zu unserem oder zu verwandten Pfingstbildern mit Hausarchitektur stehen möglicherweise diejenigen zweier romanischer Handschriften: das erste im englischen Albani-Psalter,⁵⁶ dessen Geburtsbild hier bereits von Interesse war, und das zweite im elsässischen Evangelistar in Karlsruhe.⁵⁷ Sie zeigen runde bzw. achteckige Umfassungsmauern.

Im Gegensatz zum karolingischen Prototyp und auch zu den genannten romanischen Nachfolgern, in denen die Apostelgruppe dem Architekturrund mehr oder weniger angepaßt ist, sind in unserem Bild (Abb. 14) die Apostel als mächtiger Fries quer in das hochrechteckige Bildfeld eingesetzt, ganz ohne Rücksicht auf die Hausarchitektur. Es herrscht bedrängende Enge, so daß die äußeren Apostel die seitlichen Architekturbegrenzungen verdecken und ihrerseits von den seitlichen Rahmenleisten überschritten

werden. Übrigens scheint bei der Kompilation links außen mindestens eine Figur der Vorlage verlorengegangen zu sein, denn der von außen hereinragende Arm und der Unterschenkel dort mit dem zu kleinen Fuß passen nicht zu dem jetzt die äußerste Position einnehmenden Apostel.

Die Apostel im Pfingstbild in zwei Reihen dicht hintereinander zu arrangieren, ist ein geläufiger Darstellungstyp, zum Beispiel auch eine von mehreren Möglichkeiten in der Reichenauer Pfingst-Ikonographie. Doch eine viel engere Verbindung unseres Figurenfrieses besteht zu solchen in St. Galler Pfingstbildern aus dem zweiten Drittel des 11. Jahrhunderts. In einem Graduale in St. Gallen ist die Sitzanordnung mit der unserer Apostel weitgehend identisch (Abb. 16):⁵⁸ die zentrale Dreiergruppe mit Petrus in der Mitte, Paulus links und Johannes rechts – dieser nach byzantinischem Usus, der im Westen nur selten aufgenommen wird, weißhaarig und bärtig.⁵⁹ In der zweiten Reihe auch dort vier weitere Apostel und die restlichen dahinter ebenfalls durch ihre Nimbensegmente angedeutet. Doch die Übereinstimmungen in beiden Pfingstbildern gehen noch weiter: Der jugendliche Johannes in unserem Lektionar ist in genau der gleichen Körperhaltung und mit genau gleich geführtem Gewand dargestellt wie der St. Galler bärtige Johannes. Petrus dort allerdings nicht ganz frontal, sondern ein wenig Paulus zugewandt, der ihn anspricht. Auch das etwas mißglückte Sitzmotiv unserer Paulus-Figur mit den vergleichsweise zu langen Unterschenkeln könnte durch eine Vorlagefigur von der Art des St. Galler Paulus verursacht sein, dessen in ganzer Länge sichtbares rechtes Bein besser zu einem Schreitenden oder Stehenden als zu einer Sitzfigur paßt. In beiden Bildern stehen gleichartigen und stimmigen Sitzmotiven auf der rechten Seite und in der Mitte andersartige und zum Teil mißglückte Lösungen links gegenüber.

Entfernte Beziehungen in Figuren- und Architektur- ausprägung bestehen zwischen dem Pfingstbild unserer Handschrift und demjenigen des etwa gleichzeitigen Böhmisches Krönungsevangeliers. Auch dort die ferne Erinnerung an die Hausarchitektur des karolingischen Prototyps, verbunden mit der waagerechten Apostelreihung.⁶⁰ Dort wirkt die Komposition – bei ebenfalls nicht erstklassiger Qualität – besser gelungen. Was allerdings das gegenständliche Detailverständnis anbetrifft, so fragt man sich, ob die ursprüngliche Bedeutung von Mauer unten und Bögen bzw. Giebel oben in nachkarolingischer Zeit noch bekannt war. Man stutzt besonders angesichts der Variante in Prag. Wir kennen den Ursprung der Form der »Guckkastenbühne« mit dem winkligen Abschluß unten, dem Bogen oben und

v. Borries-Schulze

München Jb. d. bildenden Kunst 3. Folge 54 (2003)

36
IN DIE SECUNDE POST PASCHAM
IN ILLO. T. DIXIT Dñs iñc discipulis suis.

QUIS DILIGIT
SERMONEM
MEUM. SERUABIT.

ET PATER MEUS DILIGET EUM.

ET AD EUM VENIEMUS. ET MANSIONEM
APUD EUM FACIEMUS. QUI NON DILIGIT ME.
SERMONES MEOS NON SERUAT. ET SERMONEM
QUE AUDISTIS. NON E MEUS. SED CUIS QUI MISIT
ME PATRIS. HEC LOCUTUS SUM VOBIS. APUD VOS
MANENS. PARACLETUS AUTEM SPIRITUS SANCTUS QUE MITTET
PATER IN NOMINE MEO. ILLE VOS DOCEBIT OM
NIA. ET SUGGERET VOBIS OMIA QUECUMQUE DIXE